

im Elternhause entbehren. Bei anhaltendem Troz, Unverschämtheiten und Vöthheit ertheilte körperliche Züchtigung als ausnahmsweises Disciplinarmittel zulässig. Dürrenmatt (früher Lehrer) bemerkte, erst leghin habe ihm ein ehemaliger Schüler erklärt, er sei ihm noch dankbar für die Ohrfeige, die er ihm vor 20 Jahren gegeben. Wäre er heute noch Lehrer, so würde er freilich keine körperlichen Strafen mehr anwenden, sondern dem fehlbaren Schüler einen amtlichen Bericht des Erziehungsdirectors Gobat mit all den Sprachverrenkungen zum Abschreiben geben, dies wäre für den Schüler Strafe genug. (Grosze Heiterkeit.) Gobat erwiderte, mit seiner Rede habe Dürrenmatt bewiesen, daß er noch immer ein Schulmeister sei. Damit hatte Gobat die Lächer abgelenkt auf seiner Seite. Mit ganz gewaltiger Mehrheit sprach sich der große Rath dafür aus, die gelegentliche Anwendung körperlicher Züchtigungen in den Schulen sei zulässig, für übermäßige Züchtigungen können die Lehrer strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden. In seiner Rede hatte Steiger erwähnt, die Stadt St. Gallen, durch ihre guten Schulen bekannt, lasse an den Knabenstuben die Anwendung der sogenannten Fustocheln zu. In Zürich seien körperliche Strafen unterworfen, sie kommen aber in den zürcherischen Schulen doch häufig vor. Der Erziehungsdirector erklärt eine Niederlage. Gut ist nun, daß die Lehrer wissen, woran sie sind. Sie hatten eine Auslegung des Schulgesetzes nachgesucht. Diese hat der große Rath gegeben, indem er sich gegen die Ansicht des Erziehungsdirectors erklärte.

Türkei und Griechenland. Mit den unzweifelhaftesten Faktoren ist zu rechnen, wenn man das Exempel auf baldiges Gelingen der Friedensaktion im Orient ansetzen will. Die Einmüthigkeit der Mächte, vernünftiges Erfassen der Sachlage seitens der griechischen Regierung und des griechischen Volkes und ein sühliges Nachgeben der siegreichen Türkei müssen vorausgesetzt werden, wenn ein schnelles Resultat erwartet wird, und all' diese Prämissen sind recht zweifelhaft. — Die deutsche Reichsregierung hat sich mit den übrigen Großmächten darüber verständigt, daß sie der Pforte die von ihnen gut gegelbten Friedensbedingungen erst dann unterbreiten wollen, wenn sie sich vergewissert haben, daß Griechenland dieselben auch annimmt. — Nach Berichten aus Athen nimmt die Mißbilligung der Armeeregierung, namentlich der jüngeren Offiziere, gegen den Kronprinzen zu. Man weiß nicht recht, wie der Kronprinz nach Athen werde zurückkehren können, auch wenn man annimmt, daß die gegen ihn erhobenen Anklagen nicht begründet sind.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 26. Mai. Die heutige Nacht war für die Bewohner unserer Stadt eine recht schreckhafte, und besonders für die von dem Unglück Betroffenen. Zwei Mal wurden die hiesigen Einwohner durch Feuererzeugnisse aus dem Schlafe gerüttelt. Zuerst war gegen 11 Uhr in der ehemaligen Schmidtschen Scheune beim Pfarrgute an der Gottschaldenstraße Feuer ausgebrochen, das sehr schnell auf das Wohngebäude und die Scheune des Pfarrgutes übersprang. In Folge der alten Bauart und der vorhandenen Futtervorräthe war es nur unter großen Anstrengungen der Feuerwehr möglich, die danebenstehende, Herrn Claus gehörige Mühle zu retten. Das dem Pfarrgutsbesitzer August Brandt gehörige Großvieh, sowie verschiedene Acker- und Wirthschaftsgeräthe konnte gerettet werden, dagegen sind ein Landauer, ein Renschlitten, eine Häfelmachine sowie sämtliche Federvieh und Kuhhahnen mit verbrannt. Ebenso sind dem Pächter der ehemals Schmidtschen Scheune, August Weigel, viel Futtervorräthe und ausgebrochener Hafer verbrannt. — Nachdem die Feuerwehr das Viehwerk beendet hatte, brach nach 3 Uhr früh im Hofgebäude der Frau verw. Rechtsanwältin Müller, im Gasthof zum „Englischen Hof“, abermals Feuer aus, welches auch dieses Gebäude vollständig vernichtete. Der darin wohnende Arbeitermann Fürstentrott Robert, sowie dessen Frau und Kostgänger, konnten infolge schnellen Umschwertes des Brandes kaum das nackte Leben retten. Dadurch, daß die Feuerwehr noch volgzählig beisammen war, ist es möglich gewesen, der Weiterverbreitung des Feuers Einhalt zu thun. Auch hier hat die Wehr tapfer gearbeitet und ihren guten Ruf von Neuem bekräftigt. Ueber die Entstehungsurache dieser beiden Brände ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Schöneheide. Die Pforten des „Prinz-Georg-Thurmes“ haben sich nun wieder geöffnet, auch an jedem Wochentage wird der Thurm wieder seines Amtes walten. Darum auf, du Pfingstwanderer, lenke deine Schritte hin zu einer köstlichen Partie unseres Erzgebirges! Laß deine Augen schweifen über die vaterländischen Gefilde und Höben bis an die Grenzen Böhmens und Bayerns! Athme in vollen Zügen die ozonreiche, kräftigende Luft! Dann aber lehre ein gastlicher Stätte, ein frischer Trunk Stützgrüner Tüppnerbräu oder Berneseäcker Weisbier und ein kräftiger Imbiss wird dich laben. — Für größere Gesellschaften ist es thunlich, sich vorher bei dem Bergwirth Herrn v. Brückner in Stützgrün anzumelden.

Oberröthengrün, 24. Mai. In der Sonnabend-Nacht brannten die Wohngebäude nebst je einer angrenzenden Scheune der Herren Handelsmann Albin Fuchs und Schuhmacher Anton Meyer hier nieder.

Dresden, 25. Mai. Der Anführer des Gesindels, welches die Dresdner Heide unsicher machte, ist in der Person eines Zubehörers Schubert festgenommen worden. Der Viehhüter Gendarm traf den Gesindeln auf der Straße und wollte ihn verhaften. Durch die Flucht entzog sich derselbe zwar vorläufig seiner Festnahme und versuchte, den Elbstrom zu durchschwimmen. Da ihm dies nicht gelang, flüchtete er auf ein größeres Floß, wo er nach heftigem Kampfe mit den Arbeitern auf demselben festgenommen und dann nach Dresden transportirt werden konnte.

Dresden. Wegen die erdrückende Concurrenz der Militärskapellen verfuhr der Dresdner Allgemeine Musikverein Front zu machen. Nachdem die Leitung der Ersten Internationalen Ausstellung für die Dauer der Ausstellung ausschließlich Militärskapellen zur Ausführung der Concerte engagirt und die Angebote der Dresdner Musiker zurückgewiesen hat, beschloßen diese in ihrer letzten Monatsversammlung, eine Petition an den Prinzen Georg zu richten, in welcher sie diesem die Lage der Dresdner Musiker schildern und ihn bitten wollen, seinen Einfluß auszubieten zu wollen, um diesem eigenthümlichen Verhältnis ein Ende zu machen. Eine aus drei Mitgliedern bestehende Deputation wird dieser Tage dem Prinzen die Petition überreichen.

Flauen. Eine für Jäger beachtliche Mittheilung. Zwölf Jäger aus Delonitz i. B. und Umgegend hielten am Sonntag, den 22. Nov. 1896, auf Görniger Flur eine Waldjagd ab. Sie hatten eine Anzahl Jagdhunde, aber keine Treiber bei sich, wurden aber trotzdem unter Anklage gestellt, eines Sonntags eine Treibjagd abgehalten zu haben. Das Schöffengericht Delonitz sprach sie frei, weil die fragliche Jagd keine Treibjagd, sondern eine sogenannte Gutjagd gewesen sei, dagegen wurden sie vom Landgerichte Flauen wegen Zuwiderhandlung gegen das Jagdgesetz vom 1. Febr. 1864 zu je einer Geldstrafe von 10 M. verurtheilt. Möglicherweise für die Verurtheilung war das Gutachten des Sachverständigen Oberforstmeister v. Lindenau-Kuerbach. Nach diesem Gutachten seien Treiber gar nicht nöthig, um den Begriff Treibjagd zu beden, es genüge schon, wenn das Aufstöbern des Wildes von der Jagd ausgerüsteten Jägern unter Mitführung von Hund erfolgt. Die Verurtheilten werden gegen das Urtheil das Rechtsmittel der Revision anwenden.

Delonitz. Das Rad unseres lautlos verschwundenen Handwerksburschen, der zur Zeit als Kuriosität ersten Ranges die Kunde durch alle Wälder macht, hat schon eine ganz erhebliche Anzahl beschadener Fahrradbesteller zu Anfragen an die hiesige Polizei bewogen. Man sieht daraus, wie unendlich häufig doch Fahrrad-Diebstähle vorkommen, und wie selten die geschädigten Sportfreunde wieder in den Besitz ihres Eigenthums gelangen. Als Eigentümer des dem Aus- und Einbrecher Hinz abgenommenen Rades hat sich durch genau zutreffende Beschreibung ein Herr aus Frankenburg legitimirt, und demselben wird das Rad demnächst ausgeliefert werden.

Aue, 24. Mai. Das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat zur Vereinigung der Schulgemeinden Aue und Zelle seine Genehmigung nicht ertheilt. Die Zeller Schule bleibt darum vorläufig mit ihrem Bezirk, Leitung, Ziel u. s. w. selbstständig bestehen und eine Aenderung tritt nur insofern ein, als an Stelle von 3 bisher aus dem Zeller Gemeinderath gewählten Schulvorstandmitgliedern 3 Mitglieder der politischen Gemeindevertretung von Aue in den Schulvorstand zu Zelle einzutreten haben, die aber im Schulbezirk ihren Wohnsitz haben müssen.

Schneeberg, 24. Mai. Unsere Stadt zeigte sich gestern zu Ehren der 104er in reichem Flaggen Schmuck und im Laufe des Vormittags zogen gegen 800 ehemalige Kameraden theils unter Trommelwirbel, theils unter den Klängen der Musik in unserer Stadt ein. Während das Festkomitee mit den Obmännern sich zu einer Sitzung vereinigte, fanden sich die übrigen Kameraden compagnieweise in den hiesigen Restaurants zusammen, um die in früheren Zeiten geschlossenen Freundschaften wieder zu erneuern und interessante Erlebnisse und Begebenheiten in traulichen Gesprächen wieder aufzurufen. In der Sitzung der Obmänner wurde beschlossen, den nächsten Regimentstag in Reichenbach, eventuell in Klingenthal-Brundobra abzuhalten. Das nächste Regimentstfest soll 1900 in Flauen abgehalten werden. Nachmittags halb 3 Uhr fand ein Festzug statt, und es erinnerte sich hierbei wohl Mancher an die Zeit, wo er, begleitet von einer zahlreichen Wohnerschaft Schneebergs, im Jahre 1870 mit den dankbarst angenommenen Liebesgaben und den herzlichsten Segenswünschen ins Feld rückte. Um 4 Uhr fand ein Kommerz im Gasthof zur goldenen Sonne statt, welcher durch treffliche Musik des hiesigen Stadtmusikorchesters eingeleitet wurde. Herr Registratur Stark begrüßte die anwesenden Kameraden und die erschienenen Gäste, unter welchen sich auch Herr Bürgermeister Dr. von Weydt befand, auf das Herzlichste, und die hiesige Liedertafel gab durch den Gesang des deutschen Liedes von Kallimocha den Widerhall dazu. Hierauf brachte Herr Gymnasialoberlehrer Dr. Strüder, Premierlieutenant v. R., einen mit hoher Begeisterung aufgenommenen Toast auf Se. Maj. König Albert aus, dem die Sachsenhymne folgte. Herr Kaufmann Bolter toastete auf Se. Maj. Kaiser Wilhelm II., worauf die Nationalhymne „Heil dir im Siegerkranz“ gesungen wurde. Herr Kamerad Wödel-Burgfried brachte ein ebenfalls jubelnd aufgenommenes Hoch auf den Chef des Regiments Se. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich August aus. An Se. Maj. König Albert wurde folgendes Telegramm abgeschickt: „Die zur Feier des Regiments heute in Schneeberg vereinigten ehemaligen Angehörigen des Kgl. Sächs. 5. Inf.-Reg. „Prinz Friedrich August“ Nr. 104 senden an Em. Majestät unter dem Ausdruck unwandelbarer und unverbrüchlicher Treue ehrfürchtvolle und unterthänigste Grüße.“ Ebenso wurde an Se. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich August ein Begrüßungs-Telegramm abgeschickt. Lebhaftem Anklang fand ein auf den mitanwesenden 11jährigen Veteran Feldwebel Schönberg ausgeprochenes Hoch. Die hiesige Liedertafel, welche sich so bereitwillig gezeigt hatte, den Regimentstag durch ihre bekannten Leistungen zu verherrlichen, bot außer dem obengenannten Liebeshoch „Kaiser Rothbart“ mit Orchester und „Im Feld des Morgens früh“ und erntete stürmischen Beifall. Nachdem noch verschiedene von auswärts eingegangene Telegramme zur Verlesung gekommen waren, wurde der offizielle Theil geschlossen. Schließlich möchte noch Erwähnung finden, daß den gleichzeitig in Chemnitz zur Regimentsfeier Theilnehmenden 106ern kameradschaftlicher Gruß durch Telegramm zugesandt wurde.

Schneeberg. Eine für die sächsische Spigenkloppelei und die mit der praktischen und künstlerischen Leitung der hiesigen königl. Spigenkloppeleischule betrauten Herren höchst erfreuliche Nachricht wird aus Brüssel gemeldet. Auf der dortigen Weltausstellung erregen nämlich die von letztgenannter Musikschule ausgestellten Spigen bei allen Besuchern, namentlich aber bei den Damen der höchsten Gesellschaftskreise, ungewöhnliches Aufsehen. Der König von Belgien und die Gräfin von Flantern besuchten vor einigen Tagen die Ausstellung und verweilten eine Stunde in der Abteilung für internationale Frauenarbeiten. Hierbei riefen die Schneeberger Kloppeleispigen die höchste Bewunderung dieser Herrschaften hervor. Genannte Arbeiten machen bereits derartiges Aufsehen, daß französische Händler eigens zu ihrer Beschaffung aus Paris nach Brüssel gereist sind.

Baugen, 24. Mai. In den frühesten Morgenstunden des gestrigen Tages konnte man in den am Spreelusse gelegenen Grundstücken ein reges Leben beobachten. Infolge eines in der Nacht eingegangenen Telegrammes: „Dochwasser infolge eines Wolkenbruches“ waren die Bewohner des Spreehales eifrigt bemüht, alle bewegliche Habe in Sicherheit zu bringen und Vorkehrungen zur Verhütung größerer Schadens zu treffen. Gegen 6 Uhr früh hatte das Wasser die Ufer überschritten und die Niederungen

gleich einem See. In den Vormittagsstunden trieben mächtige Balken, die von der Zertrümmerung einer Brücke herzurühren schienen, sowie Risten, Bretter u. s. w. hier an. Bis gegen Mittag war das Wasser im Steigen begriffen, sank aber im Laufe des Nachmittags wieder.

Zittau. Kürzlich ertönte in einem Dorfe bei Zittau die Sturmglocke der Kirche. Groß und Klein war rasch zur Hand und rief in Schreden: „Es brennt, es brennt!“ Aber nirgends war Feuer zu sehen. Jetzt rannte man hin zur Kirche, doch diese war verschlossen, aber immer noch ertönte daß schauerliche himm bamm bumm! Schon glaubte man, ein übernatürliches Wesen lege die Glocken in Bewegung. Entlich drangen einige Wehertze in die Kirche ein und fanden — die Frau, welche das Kirchenreinigen besorgte, am Glockenstrang ziehend. Die Sache war bald zur allgemeinen Heiterkeit aufgeklärt: während des Reinigens hatte der Wind die Kirchenthür zugeschlagen, so daß die Frau nicht von innen öffnen konnte. Da ihr lautes Rufen Niemand hörte, läutete sie die Sturmglocke und siehe da, sie ward gerettet!

18. Ziehung 5. Klasse 131. Königl. Sächs. Landes-Lotterie

gegeben am 22. Mai 1897.

15.000 Mark auf Nr. 18167.	5000 Mark auf Nr. 5597	7319
19630 45528 68588.	3000 Mark auf Nr. 759	2105 5583 6784 8673
14529 17788 18172 22275	2000 Mark auf Nr. 27029	27718 29708 31212
34326 34540 34800 35190 35507 39097 40162 40221 41726 43118	1000 Mark auf Nr. 297	3438 4156 4445 7279 7954 8051 10263
44168 49842 54787 56446 61398 64429 72835 73746 77886 78211	500 Mark auf Nr. 9452	14430 14718 20039 21956 22710 23981
84079 96551 99006 99829.	2500 Mark auf Nr. 29429	30023 31865 38329 37179 39284 40254
	500 Mark auf Nr. 9452	14430 14718 20039 21956 22710 23981
	2500 Mark auf Nr. 29429	30023 31865 38329 37179 39284 40254
	500 Mark auf Nr. 9452	14430 14718 20039 21956 22710 23981
	2500 Mark auf Nr. 29429	30023 31865 38329 37179 39284 40254
	500 Mark auf Nr. 9452	14430 14718 20039 21956 22710 23981
	2500 Mark auf Nr. 29429	30023 31865 38329 37179 39284 40254
	500 Mark auf Nr. 9452	14430 14718 20039 21956 22710 23981
	2500 Mark auf Nr. 29429	30023 31865 38329 37179 39284 40254

Der wilde Lusch.

Eine Bilderdiebstahlschichte von Reinhold Gschlar. (Nachr. verboten.)

„Alter, komm' schnell mal her — der wilde Lusch ist da!“ rief die behäbige Wirthin des Gasthauses „Zum wilden Schwan“ durch die offene Fallthür in den Keller hinab. „Kann ich's denn hindern?“ slang die Antwort herauf. „Im Gasthaus ist jeder zu Haus“ der keine Fecht bezahlt — kann ich's denn hindern, daß der Lusch da ist?“ „Aber hindern sollst's, daß es wieder blut'ge Köpfe fest!“

„Und soll mir selber solchen holen! Treibt er's denn arg?“ „Jüngst toll genug an, da weiß man schon das Ende! Einen Thaler um den andern wirft er den Spielzeugen hin, daß er nur selber tanzen will. Und tanzen thut er — der Reich' nach, daß den Widels allemal die Augen aus den Rippen quellen, und läßt nicht früher los, bis sie fast halbtodt sind. Und die Burschen stehen umher, schlüpfen miteinander, machen böse Augen und ballen die Fäuste — komm flint' Alter, sonst giebt's was!“

„Und was soll ich dabei thun?“ „Wenigstens die Flint' kannst ihm wegnehmern, er hat sie an die Linde gelehnt. Aber heimlich, daß er's nicht gewahr wird!“ Während die Wirthin sich nach diesen Worten davon machte, im schnellen Gehen sich in den breiten Hüften wiegend, um an dem draußen aufgehängenen Schenklich ihres Amtes zu walten, arbeitete sich der Wirth Schwertfällig die Leiterstiegen der Kellertreppe hinauf, eine große Krufe in der Hand, die er mit Spiritus gefüllt hatte. Es war nicht seine Mode, sonderlich schnell zu sein. Es dauerte eine Weile, bis er damit zurecht kam, die Krufe auf dem Regal hinter dem Ladentisch unterzubringen, bis er die Fallthür des Kellers zugeklappt hatte und dann, vor sich hin brummend und stöhnend, in die nach dem Hof hinausführende Thür trat. Auf der steinernen Schwelle blieb er stehen und sich die Hände an der großen blauen Schürze wischend, schaute er blinzeln Augen auf das Bild, das sich ihm bot.

Seitlich von dem engen Wirthschaftshofe breitete sich, von Bäumen eingegrenzt, ein freier Platz aus, sein dürrer Rasenteppich war kein übler Tanzboden. Mädchen in farbigem, bauschigen Kleibern, Burschen in dunklen, weiten Bauernkleidern hielten den Rand des Platzes besetzt und verfolgten mit unwilligen Blicken das Paar, das zu der freilegenden Musik der drei Dorfmußikanten in wirbelndem Tempo tanzte.

Der Tänzer war der wilde Lusch. Die Tänzerin leuchtete, doch der wilde Lusch schien nicht an das Aufhören zu denken, noch zeigten seine Bewegungen keine Spur von Ermüdung. Der Unwille der Zuschauenden machte sich deutlicher Luft. „Loslassen!“ riefen einige Burschen. „Aufhören! Geht!“ „Juch!“ rief der wilde Lusch und schwenkte seine Tänzerin nur noch schneller, daß ihre Röcke sich aufschauhten. „Hörst Du?“ sagte auch das Mädchen zu seinem Tänzer. „Lasse mich los! Die andern!“ Mit einem plötzlichen Rud blieb er stehen, daß die Tänzerin taumelte. „Du hast Angst, Bertha?“ fragte er halb spöttisch, halb finster. „Die andern? Was ist's mit den andern?“ Er ließ das schwer athmende Mädchen mitten auf dem Tanzplatz stehen, wandte ihr achselzuckend den Rücken und schaute sich mit herausforderndem Troz im Kreise um. Er redete keine große feine Gestalt hoch, auf seinem bleichen, scharf geschnittenen Gesicht juckte es. Es schien, als suchte er einen Anlaß zu lächeln. Da fiel kein funkelnder Blick auf den Wirth, der eben nach seinem Gewehr griff. „Hallo Wirth, alter Rarr! Was wollt Ihr da mit meiner Bächse?“ „Sie könnte losgehen, Lusch, da wollt' ich sie —“